

1000 mal geguckt - Die Lindenstraße und das große Jubiläum

Mit einer durchschnittlichen Einschaltquote von 4,5 Millionen jeden Sonntag ist die „Lindenstraße“ auch heute noch sehr erfolgreich und wird höchst respektvoll als die „Mutter aller Soaps“ angesehen. Die 1000. Folge wurde am 06. Dezember 2004 abgedreht. Sie wird als dreiviertelstündige Sonderfolge am 30. Januar 2005 gesendet werden. 45 Minuten, in denen zum Jubiläum das gesamte Ensemble aufgeboten wird. Produziert werden die Geschichten der bekannten TV-Straße seit dem Beginn der Serie im Jahr 1985 auf dem Gelände des WDR in Köln-Bocklemünd. Dieser Drehort wurde damals für die in München spielende Serie ausserkoren, da in den Bavaria Filmstudios an der Isar einfach nicht genügend Kapazitäten frei waren. Das „EM“ hat sich dort umgesehen und möchte dem Klassiker so Tribut zollen...

150 Meter weit geradeaus liegt purer, teils etwas blasser und abgeblätterter Kult vor mir. Im Rücken das „Café Bayer“, über mir ein von der Sonne stark angegriffenes „Akropolis“-Schild und geradeaus eine öde, grau-braune Supermarktfassade, die Mitte der 80er Jahre genau so in Berlin-Kreuzberg oder in der hintersten Ecke von Castrop-Rauxel hätte stehen können. Heute aber schreiben wir den achten Dezember im Jahr 2004 und vor 19 Jahren, exakt an diesem Tag, ging das kleine Stück Straße unter meinen Schuhen auf Sendung und avancierte schnell zur dauerhaftesten Lieblingsserie die Deutschlands TV-Zuschauer je verkonsumierten.

Die Litfasssäule links von mir bewirbt längst Vergangenes, im Supermarktfenster stehen die Reste der Adventsdekoration, beim „Café Bayer“ grinsen Osterhasen aus dem Schaufenster heraus um die Wette und das „Astor“ Kino ist geschmückt mit einem Potpurri aus alten und neuen Kinofilmplakaten. „Das fällt nachher im Film nicht mehr auf, nur beim Café muss momentan zu sehen sein, dass es bei uns schon langsam auf Ostern zugeht“, erklärt mir Mara Lukaschek, Standfotografin der „Lindenstraße“, die mich durch die Kulissen in Köln-Bocklemünd führt. Wir schlendern an Dressler's „Stadtvilla“ vorbei in den Innenhof von Haus Nummer drei, dem Haus, in dem fast alle wohnen und wo fast alles passiert. Ein Blick nach oben offenbart die Illusion. Pure Fassade gähnt mir entgegen und durch eine nicht geschlossene Garage des Hofes hin-

ter ist einer der Parkplätze des restlichen WDR-Geländes zu sehen. Die kleine Stahltreppe hinauf in die Kulissen ist eng. Oben angekommen laufe ich durch die Häuser der „Lindenstraße“. Allerdings ist jedes Haus nur einige Meter breit und außer leicht angegrautem Holzbohlen, unverputzten Mauersteinen und Fenstern mit Topfpflanzen ist nichts zu sehen. Außerdem mufft es ein wenig. Hier werde nicht allzu oft gedreht, erklärt Lukaschek. Szenen, bei denen sich Personen aus dem Fenster lehnen um etwas auf die Straße zu rufen würden ebenfalls alle aus dem Studio kommen. „Und weil hier selten jemand vorbeikommt, sagt man immer besser Bescheid wenn man hier oben allein zu tun hat“. Wieder unten angelangt und nur ein paar Meter weiter folgt die nächste Portion Ernüchterung: Ein Kinderspielgerät mit Rutsche auf einer kleinen Rasenfläche. Sandkasten und Parkbank leisten ihr Gesellschaft. Mit geschickten Kameraeinstellungen werden hier viele „Parkszenen“ der Serie gedreht. Kleine Spaziergänge oder Gespräche auf der Bank. Früher habe hier hinter den Hecken noch der serieneigene Friedhof für die verstorbenen oder ermordeten Figuren der berühmtesten TV-Straße Deutschlands gelegen, in den letzten Jahren aber sei er zu klein geworden, erklärt meine Begleitung, und so habe er ausgelagert werden müssen. Dafür werde der Spielplatz abseits der Dreharbeiten als Freizeitbeschäftigung für die Kinder der Mitarbeiter genutzt. Zurück auf der Straße wird mir auf Nachfrage geschildert, dass die parkenden Wagen vor den Häusern entweder von den Mitarbeitern selbst stammen (vor dem Dreh bekämen alle Münchner Kennzeichen verpasst) oder fahruntüchtige Schrottautos seien, die hin und wieder ausgewechselt würden. Doch trotz der parkenden Autos: Schauspielerleer und mit dem neblig-trüben Wetterhintergrund dieses Dezembernachmittages wirkt die „Lindenstraße“ grau und tot.

Nachdem wir das einzige Lebenszeichen der 150 Meter, die beleuchtete Kulisse des „Astor“-Kinos, betreten haben, offenbart sich mir die wahre Welt hinter



der Illusion: Die angedeutete Eingangshalle des Lichtspielhauses führt direkt zum Gebäude der Requisite. Im bis zur Decke mit nützlichen Drehutensilien vollgepackten Büro- und Lagerraum grüßen uns drei Mitarbeiter. Jemand spült gerade mit der Hand das Geschirr des Mittagessens ab, an dem sich eben noch Dr. Flöter, sein Lebensgefährte Käthe und deren Adoptivsohn Felix für eine Szene der 1001. Folge gelabt haben. Es gab Pasta. Pasta ist schnell & unkompliziert und daher eine gern genommene Requisite, wie auch ein mit viel Teigwaren beladenes Regal zu meiner Linken verrot.

Von der Requisite aus gelangen wir schnell in die lange Schlange des Flures. Von diesem nicht enden wollenden Gang gehen die einzelnen Büros und Bearbeitungsräume ab. Ihnen schließen sich die Kantine sowie auf der oberen Etage die Büros der Öffentlichkeitsarbeit und die Garderoben an. Die Zentrale der „Lindenstraße“ wirkt, anders als die Kulisse, höchst persönlich – jeder Mitarbeiter der letzten 19 Jahre, ob nun Beleuchter, Schreibkraft oder Schauspieler, ist mit einem Foto an der Flurwand verewigt. Dazu kommen diverse Zeitungsartikel, Plakate oder Cartoons. Viele der abgehenden Büros haben ihre Türen offen stehen, überall sieht man TV-Bildschirme flimmern. Die Standfotografin erläutert mir, dass fast jeder Mitarbeiter seinen Fernseher immer mit dem Augenwinkel verfolgt, denn schließlich würden sich viele Arbeitsabläufe der rund 70 Angestellten nach dem Drehplan richten.

Der Zahl der Mitarbeiter stehen zirka 50 Schauspieler gegenüber, die ständig im aktuellen Ensemble der Serie mitwirken. Sie werden aufgrund von Abwechslung in der Inszenierung durch wechselnde Regisseure in Szene gesetzt. Die Drehbücher stehen

etwa ein halbes Jahr im voraus fest, die grobe Storyline dagegen wird für ein Jahr und länger im voraus entworfen. Was in der 1000. Folge in etwa passieren würde, stand beispielsweise bereits im Frühsommer 2003 fest. Schauspieler, die zeitweise oder für immer aussteigen möchten, müssen ihre Absichten somit früh genug bekannt geben, um rechtzeitig „ausgeschrieben“ werden zu können. Nicht selten werden bei Pausen der Darsteller die privaten Gründe des Aussteigens in die Storyline mit eingebaut. Als etwa Hans Beimer's Adoptivtochter Sarah in der Serie für ein Jahr zum Schüleraustausch nach Kanada ging, war die Darstellerin der Sarah, Julia Stark, tatsächlich ein Jahr im Schüleraustausch, allerdings in den USA.

Im Studio 1 leuchtet gerade kein Rotlicht und Mara Lukaschek führt mich in die „heiligen Hallen“. Ich befinde mich im ältesten der beiden „Lindenstraße“ Studios, die zusammen eine Fläche von 2500 Quadratmeter besitzen. Hier „wohnen“ die Darsteller der ersten Stunde. Alles ist ineinander verwoben und wirkt viel kleiner, als die TV-Realität dem Zuschauer vorgaukelt. Dem Wohnzimmer von Mutter Beimer fehlt gerade die Wand hinter dem (ziemlich verkratzen) Esstisch, die nur bei Bedarf hinzugeschoben wird. Ich flaniere durch Beimers Küche hindurch in die Arztpraxis von Carsten Flöter, entdecke den verlassenen Rollstuhl von Dr. Dressler in dessen Wohnung oder laufe durch die Küche von Else Kling. Es herrscht ein wenig Ikea-Atmosphäre – viele unterschiedliche Wohnungen und Räume, die alle wie in einem kleinen Irrgarten miteinander verbunden sind. Jede Wohnung besitzt einen angedeuteten Zugang zum Hausflur, der wiederum ganz woanders im Studio untergebracht ist. Der Flur hat nur zwei „richtige“ Etagen und die obere wird je nach Bedarf umdekoriert, Namensschilder und Fußmatten sind schnell ausgetauscht. Viele Räume wirken chaotisch, da sie mit Requisiten und Scheinwerfern zugestellt sind. „Wo gerade gedreht wird muss oft Platz geschafft werden, und so kommt eben alles in die Wohnungen, die gerade nicht genutzt werden“, erläutert meine Begleitung das Chaos. Hinter den Wänden der Wohnung stehen öfters große Leinwände mit gemalten Hintergründen der Straße herum, die bei Bedarf vor das jeweilige Fenster geschoben werden, um so bei einem Kameraschwenk den „Blick auf die Straße“ gewährleisten zu können. Ich bin erstaunt darüber, dass all das im Fernsehen so realistisch wirken kann.

In Studio 2, hier befinden sich die „neueren Wohnungen“, wird gerade gedreht. Leise schleichen wir uns bis an den Regietisch, der mitten in den Kulissen aufgebaut ist. In der Küche nebenan herrscht gerade ein kleiner Disput zwischen Carsten, Käthe und ihrem Adoptivsohn, doch schon bald heißt es „Danke!“ und die Schauspieler Georg Uecker, Claus Vincon und

Marc-Oliver Moro gesellen sich dazu, um die gerade gedrehte Szene zu begutachten. Anschließend muss meine „Fremdenführerin“ ein wenig arbeiten und bittet die Schauspieler die eben gedrehte Handlung für das Szenefoto noch einmal nachzustellen. Das Rotlicht ist erloschen und so folgt im Anschluss an die kleine Fotosession auch hier die Begehung der einzelnen Wohnungen. Der offensichtliche Platzmangel herrscht in diesem Studio genauso und wird ebenfalls mit Ideenreichtum gelöst. Das Badezimmer der drei eben noch spielenden Serienfiguren etwa wird mit einer anderen Wohnung geteilt und bei Bedarf umdekoriert. Einige Räume sind so neu, dass Fotos oder eine Beschreibung derselben absolut verboten sind, da durch deren Publikation der Handlung vorgegriffen werden könnte. Bei „Verrat“ setzt es empfindlich hohe finanzielle Strafen.

Der Studiorundgang ist beendet, ich parke mich in der auffallend kleinen und quietschbunten Kantine, um auf Georg Uecker alias Dr. Carsten Flöter zu warten, dem ich noch ein paar Fragen stellen möchte. Drei Tische und einige einfache Stühle stehen den Schauspielern und Mitarbeitern hier zur Verfügung. Der Linoleumboden, Plastiktischdecken, leichter Kaffeeduft und eine kleine Bar mit belegten Brötchen und Snacks machen die typische Atmosphäre einer einfachen Kantine perfekt. Auch hier finden sich wieder viele Fotos an den Wänden. Ein Schild vor einem Regal mit Tassen warnt: „Privat-Tassen! Bitte stehen lassen“. Am Nebentisch erzählt Joachim Hermann Luger (Hans Beimer) Knut Hinz („Hajo“ Scholz) gerade von seinem neuesten Theaterengagement, bevor er sich ein Brötchen und ein Stück Christstollen ordert. Viele weitere bekannte Schauspielergesichter und andere Mitarbeiter schneien alle paar Minuten herein, begrüßen sich, holen Snacks oder Kaffee ab und verschwinden wieder. Ständig bitten Lautsprecherdurchsagen den ein oder anderen ins Studio, Hände werden geschüttelt, Wangenküsschen verteilt, Pobacken geklappt und Köpfe getätschelt. Ob es an der bevorstehenden Weihnachtsfeier der gesamten Belegschaft oder am generellen Betriebsklima liegt – Im Zentrum hinter den Kulissen der „Lindenstraße“ scheint im Gegensatz zur Serie die wahre heile Welt zu herrschen. Jeder kennt jeden, jeder grüßt jeden und jeder scheint jeden zu mögen. Wie unrealistisch!

text & fotos: alexander kuffner

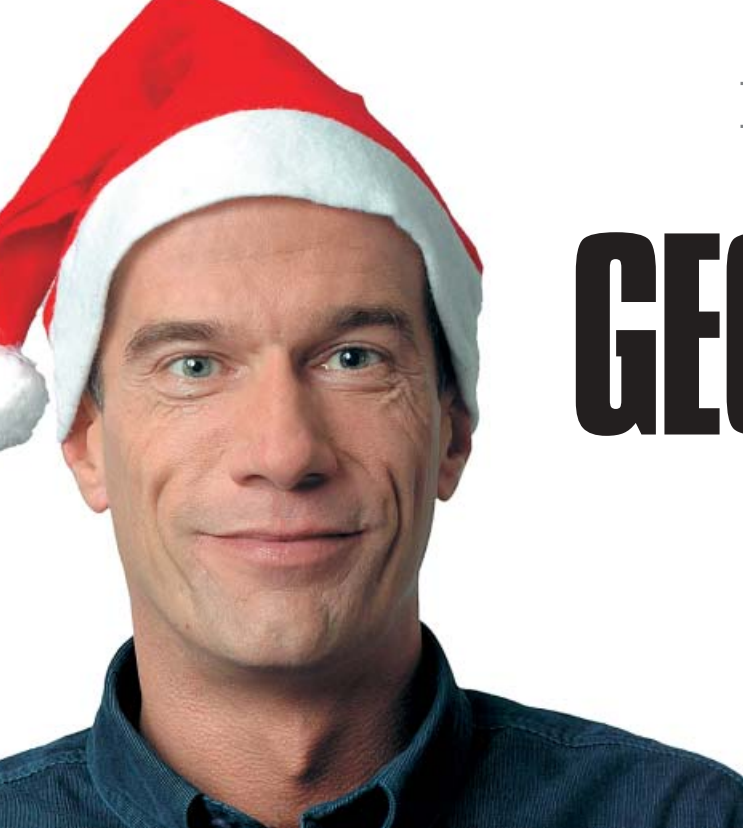
Eine Komparsenrolle in der „Lindenstraße“ zu gewinnen!!

EM
VERLOST

Der Gewinner wirkt im Frühjahr des kommenden Jahres bei einer Szene der Serie vor der Kamera mit (als Komparse ohne Text). Aber das ist noch nicht alles: Der Gewinner erhält vor oder nach getaner Arbeit noch eine komplette Führung durch die „Lindenstraße“ und deren Studios! Obendrauf gibt's noch 50,- EUR Aufwandsentschädigung, die Anreise nach Köln-Bocklemünd erfolgt in Eigenregie. Alle Teilnehmer müssen mindestens 16 Jahre alt sein!
Zur Teilnahme einfach Karte an:
EM Verlag • Stichwort „Lindenstraße“ • Weiherbenden 2 • 53925 Kall • Einsendeschluß ist der 13.01.2005 • Der Rechtsweg wurde von einem Scheinwerfer erschlagen.

1_Die bekannteste Küche Deutschlands - Hier brät Mutter Beimer 2_Die „Flurschlange“ der Produktion-Büros 3_Trostloses hinter den Fassaden 4_Blick von oben in die „Frauen-WG“ 5_Auf Hans Beimers' Bett sitzt das Kleinkinderdouble für die Proben 6_Hier wird für den guten Ton gesorgt 7_Wilkommen bei Beimer-Ziegler 8_Die Kantine lockt mit augenschöner Wandfarbe 9_Suchspiel für Fans: Wer fehlt hier? 10_Gemalte Wände werden vor die Fenster geschoben





Lindenstraßen-Arzt, Comedy-Allrounder Weihnachtsfetischist **GEORG UECKER** im „EM“ Interview

Als Carsten Flöter ist Georg Uecker ein Kind der ersten „Lindenstraße“-Stunde. Gemeinsam mit Schauspielpartner Claus Vincon alias Georg „Käthe“ Eschweiler hat er in dem Dauerbrenner einen HIV-infizierten Adoptivsohn und führt das leicht angespießte Dasein eines Allgemeinarztes. Im wahren Leben überschlägt der 42jährige sich mit anderen Projekten und ist viel im Spaß-Bereich tätig. Genug Stoff also, um einen der interessantesten und facettenreichsten Schauspieler der Serie nicht nur über die „Lindenstraße“ ausquetschen zu können...

Georg, Du bist auch außerhalb der Lindenstraße nicht gerade unbekannt. Wie sprechen Dich die Leute im Supermarkt an: Hallo Herr Doktor? Hallo Carsten? Hallo Georg?

Da ich tatsächlich mit einigen anderen Dingen außerhalb der Serie beschäftigt bin, hat sich das ziemlich geändert. Am häufigsten werde ich inzwischen mit meinem richtigen Namen angesprochen. Es gibt aber natürlich immer noch Leute, die mich mit Carsten oder „Herr Doktor“ ansprechen. Ganz, ganz selten ist auch jemand dabei, der mich ernsthaft um ärztlichen Rat bittet. Ich sage dann meistens, dass man erst mal zehn Euro Praxisgebühr abdrücken muss, bevor ich helfen kann. Die meisten verstehen das dann...

Du machst momentan viel TV im Comedy-Bereich. In welchen Formaten bist Du tätig?

Da ist zum einen die „Schillerstrasse“ auf Sat.1 - ein Improvisations-Comedyformat bei dem ich der Spielleiter bin, der den Comedians die Befehle erteilt. Das Format ist richtig erfolgreich und unser Sendeplatz zieht im Januar sogar von Freitag um 22.15 Uhr auf Donnerstag um 20.15 Uhr um. Endlich bin ich mal Prime-Time (lacht)! Dann bin ich öfters Gast bei „Genial daneben“ auf Sat.1. Hinter der Kamera arbeite ich für das ZDF als Producer von „Blond am Freitag“ und auf der Bühne gibt's mich auch wieder öfters. Einmal im Monat moderiere ich eine eigene Show im „Quatsch Comedy Club“ in Berlin und ab und an sieht man mich im Gloria-Theater in Köln mit verschiedenen Formaten.

Was sagt Dir das Wort „Freizeit“?

Vergiß es!

War die Lindenstraße denn damals als 22jähriger Dein Sprungbrett oder hätte es auch so funktioniert mit dem Schauspielern?

Das kann ich gar nicht so schlüssig beantworten... Ich habe vorher viel Theater gespielt und irgendwann kam das Angebot zur Lindenstraße. Das war damals erst nur eine kleine Rolle und ich war auch nur für ein Jahr unter Vertrag, also habe ich auch weiter Theater gemacht. Natürlich hat mich die Serie schneller bekannt gemacht, was wiederum andere Türen geöffnet hat. Ohne die „Lindenstraße“ wäre ich vermutlich länger an der Bühne geblieben.

Und wie kam es dann zur Comedy?

Man hat mir schon immer nachgesagt, ein rhetorisches Schnellfeuerwerk mit einem gewissen Humorpotenzial zu sein, von daher war dieser Weg eigentlich vorgegeben. Es fing relativ langsam und auf der Bühne an, vor etwa 12 Jahren in Köln. Zuerst moderierte ich mit Hella von Sinnen und Ralph Morgenstern in der legendären „Filmdose“ eine schräge Talent-Show, bei der am Ende des Abends alle ziemlich angeschickert waren, dann kam die schwul-lesbische (Anti-)Karnevalshow „Rosa Sitzung“. Gleichzeitig hatte ich meine ersten Stand-Up-Comedy-Auftritte.

Zurück zur Lindenstraße: Nervt es Dich eigentlich, im Rahmen der Serie immer nur als „der Schwule“ gesehen zu werden?

Klar kenne ich dieses Rollen- und Klischeedenken und werde auch öfters damit konfrontiert, aber diesen Stempel hab ich nun mal weg und eigentlich stört es mich nicht. Sicher, in der Bahn oder auf der Straße wünschst du dir schon manchmal 'ne Tarnkappe wenn hinter dir getu-

schelt wird und du nur „schwul“ oder so was mitbekommst. Aber ansonsten kann man aus diesem Bekanntheitsgrad richtig schön Funken schlagen. Natürlich kokettiere ich auf der Bühne mit meinem Image, ironisiere es, breche es - und wenn ich mich selber tüchtig durch den Kakao gezogen habe, kann ich auch leichter Witze machen über andere, egal ob schwul oder hetero. Ich finde es auch sinnvoller, wenn ich einen Witz über Schwule mache als wenn es der Stammtisch tut. Erstens sind meine besser und zweitens ist es auch eine gewisse Flucht nach vorne. Man muss nur aufpassen, das man sich mit dieser offensive Weise damit umzugehen nicht selbst isoliert und auch andere Facetten zeigen kann. Viele Leute unterschätzen zum Beispiel, das ich ein sehr politischer Mensch bin.

Hättest Du den beruflichen Erfolg den Du heute hast auch dann, wenn Du nicht schwul wärst?

Ja. Definitiv. Durch die Öffentlichkeit ging mich betreffend ja ein erstes Raunen, als ich im Jahr 1990 in der „Lindenstraße“ einen Mann geküsst habe. Meine ei-

Georg Uecker als Carsten Flöter gemeinsam mit seiner Serienfamilie: Adoptivsohn Felix (Marc-Oliver Moro, m.) und Lebensgefährtin Georg „Käthe“ Eschweiler (Claus Vincon)



gene Sexualität hatte gar nichts damit zu tun, ich habe nur gespielt, was im Drehbuch stand. Ich hätte die Rolle des Carsten auch gespielt, wenn ich selber heterosexuell wäre. Von daher kann ich sagen, dass meine sexuelle Orientierung mit meiner Karriere nichts zu tun hat. Es ist eher so, auch heute noch, dass ich Rollen *nicht* bekomme, weil ich schwul bin. Das ist dann oftmals keine Entscheidung des Regisseurs, sondern von irgendwelchen übergeordneten Sendernasen. Leider traut man Homosexuellen nicht immer zu, einen Hetero zu spielen - was natürlich Quatsch ist! Es ist doch auch bezeichnend, dass es immer als große Leistung angesehen wird, wenn ein Hetero einen Schwulen spielt - was genauso Quatsch ist! Wenn beispielsweise Götz George im Interview gefragt wird, ob es schwer war, in seiner Rolle einen Mann zu küssen, dann pack ich mir an den Kopf! Der Mann hat KZ-Ärzte und Massenmörder gespielt - DAS ist schwierig! Einen Kerl zu küssen sollte für einen männlichen, heterosexuellen Schauspieler genauso ein normaler Job sein, wie es für mich ein normaler Job ist, auf der Bühne eine Frau zu küssen

Findest Du, dass die Lindenstraße zusehends platter und reißerischer wird?

Puh, das ist für mich schwer zu beurteilen, weil ich kein Außenstehender bin. Da fehlt mir einfach der Abstand. Außerdem konzentriere ich mich stark auf meine Rolle und meinen Handlungsstrang. Die fertige Folge sehe ich auch erst sonntags um 18.40 Uhr. Aber eigentlich finde ich nicht, dass die Serie blutrünstiger oder sensationsgieriger geworden ist. Die Szenen und deren Abfolge sind deutlich kürzer und schneller als damals, das stimmt. Aber Tabuthemen, Tote, Unfälle oder verwirrte Menschen hat es bei uns immer schon gegeben. Und spannend finde ich die Lindenstraße nach wie vor, da geht es mir nicht anders als dem Zuschauer. Ich lese alle Drehbücher immer gewissenhaft durch wenn ich sie erhalte, gerne auch als Bettlektüre. Wenn dann am Ende der Cliffhanger steht, will ich auch immer unbedingt wissen wie es weitergeht und fange das nächste Buch an. Das „nur-nach-eben-weiterlesen-was-dann-passiert“ dauert dann auch schon mal bis früh in den Morgen.

Wenn Du mir jetzt verraten würdest wen Olaf Kling in der 1000. Folge umbringen wird – wie teuer käme Dich das?

Sag ich Dir nicht. Und ehrlich gesagt weiß ich auch nicht genau was es bei „Verrat“ an Konventionalstrafe setzt. Davon abgesehen bin ich auch sehr diszipliniert, so etwas würde mir nie passieren.

Die Lindenstraße wurde kürzlich bis 2008 offiziell vom WDR verlängert. Heißt das auch für Dich, dass Du in den nächsten drei Jahren definitiv dabei bist?

Ich schließe meine Verträge mit der Lindenstraße immer nur über ein Jahr ab, ich plane einfach nicht weiter im voraus. Innerhalb des Jahres reflektiere ich dann alles und horche genau in mich hinein, ob ich wieder einen Vertrag dranhängen möchte. Ich habe den Luxus, die Lindenstraße nicht wegen des Geldes machen zu müssen. Es gibt mir einfach ein gutes Gefühl,

es aus Spaß, aus Interesse an dieser Rolle und natürlich auch wegen dem ganzen Umfeld der Serie zu machen. Wir sind ja schon eine große Familie hier, von den Kantinenhilfen bis hin zu den Regisseuren.

Hand aufs Herz, hast Du nie an einen Ausstieg gedacht?

Anfang der Neunziger bin ich ja mal für vier Jahre ausgestiegen. Carsten Flöter hat in dieser Zeit sein Medizinstudium in Australien gemacht. Georg Uecker war in dieser Zeit leider nicht in Australien (lacht). Aber seitdem habe ich nicht mehr drüber nachgedacht, nein.

Wie sehr bist Du mit Deinen Lindenstraße-Kollegen verbunden? Sind da auch richtige Freundschaften entstanden?

Ach, das ist wie mit Arbeitskollegen im ganz normalen Leben. Freundlich sind wir hier alle zueinander, ohne Ausnahme. Mit einigen verstehe ich mich gut, mit anderen besser und mit wenigen bin ich richtig befreundet. Mit Claus Vincon zum Beispiel, der in der Serie meinen Partner „Käthe“ spielt, treffe ich mich abends auch schon mal zum Essen oder so. Andere Kollegen wiederum konnte ich schon für meine Theatergeschichten begeistern und für eine Mitarbeit gewinnen.

Wie reagierst Du auf Tätigkeiten von Kollegen außerhalb der Lindenstraße? Sagen wir mal zum Beispiel... Willi Herren's Aufenthalt im Dschungelcamp bei RTL. Sprichst Du die darauf an?

Naja, ich brüskiere keine Kollegen indem ich ihnen am Set oder hier in der Kantine einfach mal meine Meinung sage. Wer bin ich denn auch um mir so was erlauben zu können? Allerdings kann ich meine Schnauze tatsächlich öfters mal nicht halten und muss meinen Senf dazugeben, allerdings nur in einer entspannten Situation und wenn ich von der betreffenden Person nach meiner Meinung gefragt werde. Mit Desirée Nick, die ich durch „Blond am Freitag“ gut kenne, habe ich mich zum Beispiel auch über dieses Dschungelcamp unterhalten und ich habe daher ihre Haltung im Camp und auch danach sehr gut verstanden.

Wenn denn irgendwann einmal Dein Ausstieg naht: Würdest Du lieber sterben oder anders aus der Lindenstraße scheiden?

Sterben ist natürlich eine schöne Herausforderung als Schauspieler. Aber, naja, da gäbe es viele Möglichkeiten. Ich glaube ich würde eher abwarten was die Autoren sich dazu ausdenken und mich überraschen lassen.

Weihnachten feierst Du deutsch-norwegisch, wie muss man sich das vorstellen?

Weihnachten wurde bei uns immer ganz groß geschrieben, obwohl ich aus einer Atheistenfamilie komme. Meine Mutter stammt aus Norwegen und wir haben immer nordisch-deutsch-gemischte Festtage gehabt, mit Bräuchen aus beiden Ländern. Das wird auch heute noch groß mit der ganzen Familie gefeiert. Ich mag es auch total, mich an Heiligabend so richtig schön aufzubrezeln und mich auf den Abend vorzubereiten

und zu freuen. Viel Entspannung, viel gutes Essen, tanzen, Musik und alles völlig ohne Zwang. Kennst Du den Film „Fanny und Alexander“ von Bergmann? So musst Du Dir das vorstellen. Ach, ich liebe Weihnachten! Eigentlich bin ich sogar ein richtiger Weihnachtsfetischist.

Und wo wird gefeiert?

Das ist immer unterschiedlich. In diesem Jahr bei meinen Eltern in Bonn.

Frohes Fest denn und weiter viel Erfolg!

interview & fotos: **alexander kuffner**